

„War das euer erstes Mal?“

In der voll besetzten Wiener U-Bahn bietet ein junges Paar meinem Mann und mir seine Sitzplätze an. Uns entgleisen die Gesichtszüge. Geistesgegenwärtig lehnt mein Mann ab mit der Begründung, wir hätten nur noch zwei Stationen zu fahren. Mir hingegen entfährt der Stoßseufzer, das durchaus löbliche Angebot führe uns doch schmerzlich unser Alter vor Augen. Breites Grinsen bei den anderen Fahrgästen, vor allem bei denen unserer Altersklasse 50+. „Aber trotzdem: Vielen Dank!“ Die junge Frau legt nach: „Ja, so ist man halt erzogen!“ Der Kommentar kratzt noch mehr am vermeintlich junggebliebenen Ego: Ich höre sie richtiggehend, die elterliche Ermahnung zum respektvollen Umgang mit älteren Menschen. In den folgenden Tagen muss jeder Spiegel unserem prüfenden Blick standhalten und unserer gegenseitigen Versicherung: „Nein wirklich, für dich muss man in den Öffis nicht aufstehen! Du siehst super aus: sportlich, dynamisch, nachgerade jugendlich!“

Jenseits dieser Beteuerungen und mit einer Prise mehr Ernsthaftigkeit können wir uns freilich fragen: Wie wirken die 55-Jährige und der knapp 60-Jährige nach außen? Wie weit klaffen Selbst- und Fremdbild auseinander? Und was können wir tun oder lassen, um beides in Übereinstimmung zu bringen? Lächelnd erinnere ich mich an meine Großmutter, die sich noch als über 80-Jährige dem Besuch des Seniorenkreises verweigerte mit der ernst gemeinten Frage, was um alles in der Welt sie bei diesen alten Leuten verloren habe. Sind wir nun auch schon auf dem Weg zu solch einer Haltung und finden Jüngere uns in unserer Selbsteinschätzung bereits drollig? Im Hinblick auf unser äußeres Erscheinungsbild haben wir uns fest versprochen, ein wachsames Auge aufeinander zu haben. Nichts Schlimmeres als die Vorstellung, in peinlich jugendlichen Klamotten daherzukommen und von niemandem darauf aufmerksam gemacht zu werden!

Immer wieder ertappe ich mich dabei, nicht zu wissen, was ich will. Werden in einer Kneipe von der jungen Servicekraft alle geduzt außer mir, fühle ich mich ein bisschen pikiert. Schreibt mich dagegen mein neuer Mobilfunkanbieter mit dem lässigen Satz an: „Hi Claudia, es kann losgehen! Bist du bereit?“, denke ich empört: „Was ist das denn für ein anbietender Werbeslang? Wie kommen die dazu, mich zu duzen?“ Mir scheint, an der Eingangspforte zur Welt der Seniorinnen erlebe ich etwas wie eine zweite Pubertät, eine Art Zwischenreich, in dem ich beileibe nicht mehr jung bin, aber eben auch noch nicht richtig alt. Mit dem Ringen um ein akzeptierendes Ankommen in dieser Lebensphase bin ich nicht allein. Vor einigen Jahren griff der damalige Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg die Anregung des Stadtseniorenrats auf, allen Bürger:innen, die in dem Jahr ihren 60. Geburtstag feierten, eine Einladung zur Seniorenmesse zu schicken. Aus dem Bürgermeisteramt war anschließend zu hören, nie zuvor habe ein Glückwunsch vom OB eine solche Welle der Empörung ausgelöst.

Zurück zu unserem U-Bahn-Erlebnis. Als wir einem Freund davon erzählen, dessen Lebensbaum schon einige Ringe mehr trägt als die unsrigen, fragt er mit ernsthaftem Interesse nach: „War das euer erstes Mal?“ Spätestens jetzt wird mir bewusst, dass die Jahre ins Land gegangen sind, denn eines ist sicher: Dass mir die Frage nach meinem „ersten Mal“ je in diesem Kontext begegnen würde, wäre mir bis vor kurzem nicht in den Sinn gekommen. So ändern sich die Zeiten und wir uns mit ihnen.



CLAUDIA MÖNIUS

studierte Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau. Sie ist Beraterin und Buchautorin und lebt in Nürnberg.

www.mutmacherei.de